

*Sonderdruck aus:*

# Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

IM AUFTRAG DER GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

**TILMAN NAGEL**

UNTER MITWIRKUNG VON

**JORINDE EBERT · HERRMANN JUNGRAITHMAYR**

**BERNHARD KÖLVER · FLORIAN C. REITER**

**WOLFGANG RÖLLIG**

BAND 146 – Heft 2

1996



KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER

STUTT GART 1996

auferweckt. Tod und Wiedergeburt geschehen im alchemistischen Verfahren, und der Meister ist der Mystagoge (129-131). „Zu Beginn ist der Meister Zinnober (auf den die Purpurrezepte hinweisen); als Toter im Hades ist er der schwarze Zustand (der bei der Quecksilberherstellung durchlaufen werden muß); wiedergeboren im Sohn aber ist er das göttliche Wasser“ (131).

Durch die Kommentierung der beiden arabischen Traktate wird diese Deutung der Alchemie weiter erhärtet. Die chemisch-naturphilosophische Interpretation stößt von der Beschreibung des „schwarzen Zustandes“ und des „Aufstieges“ sowie der hiermit verbundenen alchemistischen Termini zu einer Erfassung der Chemie des alchemistischen Werkes vor. Die historisch-geistesgeschichtliche Interpretation führt zu einer weiteren Erhellung der gnostischen Wurzeln der Alchemie.

Die beiden arabischen Traktate gehen auf griechische Vorlagen zurück; sie sind wahrscheinlich im 10. oder 11. Jahrhundert entstanden. Die Frage nach ihrem historischen, religiösen und sozialen Umfeld hat VERENO, wie er in der Schlußbemerkung einräumt, in den *Studien* nicht behandelt. Niemand wird ihm diesen Mangel zum Vorwurf machen. Denn seine Arbeit reicht nach Inhalt und Tragweite der Ergebnisse weit über den Durchschnitt von Dissertationen hinaus. Daß der Autor in der Lage wäre, die am Schluß aufgeworfenen Fragen ebenso erfolgreich zu behandeln, scheint mir gewiß zu sein.

TILMAN NAGEL, Göttingen

LUTZ ILISCH: *Sylloge Numorum Arabicorum, Tübingen, Palästina IV a Bilād aš-Šām*. Tübingen: Ernst Wasmuth Verlag 1993. 51 S. mit 577 Abb. ISBN 3-8030-1100-0, DM 80,-.

Der Verfasser legt eine numismatische Quellenpublikation zur Geschichte und Numismatik Palästinas vor. Sie enthält die Beschreibung der Münzen Palästinas, die sich in der 1990 gegründeten Forschungsstelle für Islamische Numismatik an der Universität Tübingen befinden. Die Münzen sind chronologisch nach Münzstätten und Prägejahren geordnet. Unter Palästina versteht der Verfasser hier den historischen Ġund al-Filasṭīn und den Ġund al-Urdunn.

Bei dem Band handelt es sich um den ersten Teil einer auf ungefähr 35 Faszikel angelegten Quellenedition<sup>1</sup>. Die Münzen werden in einer Art und Weise ediert, wie sie für die der klassischen Antike bereits geläufig und erprobt, aber für die methodisch häufig erst später nachziehende Islamwissenschaft neuartig ist. Die Quelle, um die es hierbei geht, ist die im Jahre 1988 von der Universität Tübingen mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung erworbenen Sammlung orientalischer Münzen, die inzwischen 54.000 Exemplare umfaßt. Sie stellt die größte und umfangreichste Sammlung dieser Art in der westlichen Welt dar.

Islamische Münzen liefern Text – bis zu 100 Worte pro Münze. Sie zeigen in der Regel Ort und Jahr der Herstellung an. Sie nennen Beamtennamen und die

<sup>1</sup> Das geplante Publikationsprogramm der Forschungsstelle ist im Oriental Numismatic Society Newsletter 139, Winter 1994, S. 3f. niedergelegt.

gesamte Herrschaftshierarchie vom Kalifen bis zum lokalen Herrscher, zuweilen auch noch deren religiöse Ausrichtung. Münzen kommen kurzgefaßten Regierungserklärungen gleich. Als Sammlung bilden sie eine Art Datenbank, die über politische und religiöse Situationen zur Zeit und am Ort der Herstellung Auskunft gibt. Das Corpus der bekannten Münzen in den verschiedenen Sammlungen stellt ein dichtes Raster über Orte und Zeiten der islamischen Geschichte dar. Obwohl es sich um eine Quellengattung handelt, die vor allem unabhängig von jeglichen anderen schriftlichen Überlieferungen und deren weltanschaulichen Tendenzen und politischen Intentionen ist, wird dieses Instrument von den modernen Historikern der islamischen Welt meist wenig genutzt und ausgeschöpft, oft nur vereinzelt und herausgelöst aus ihrem numismatischen Kontext, zu Illustrationszwecken herangezogen. Der Grund liegt aber nicht allein bei den Historikern, er liegt auch in dem disparaten Material, das in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen verstreut, mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Zugänglichkeit, verwahrt wird. Auch die Suche nach verlässlicher Literatur ist für viele Historiker häufig mühsam und ohne den vorherigen Erwerb von Spezialkenntnissen kaum zu bewältigen. Das numismatische Quellencorpus kann aber erst befriedigend zu einer bestimmten Thematik abgefragt werden, wenn man für eine Region und eine Zeit die Münzen zu aussagefähigen Prägereihen zusammenstellt. So in ihren Kontext gefügt, lassen sie sich einer numismatischen, dann einer historischen Quellenkritik unterziehen. Bei den bedeutenden und viel zitierten Katalogwerken ist dies meist nicht der Fall. Die meisten sind noch vor dem ersten Weltkrieg entstanden, so die Kataloge aus London, Paris, Berlin, Madrid, Istanbul und St. Petersburg. Sie enthalten nur einen Bruchteil des heute zugänglichen Materials. Entsprechend dem im 19. Jahrhundert gängigen Schema wurden alle diese Kataloge nach Dynastien gegliedert. Münzen, deren Einordnung aufgrund von fehlenden Münzstättenangaben und Prägedaten schwierig war, wurden nach formalen Kriterien zusammengefaßt, ohne daß sie unbedingt in einem inneren Zusammenhang zueinander standen. Es wurde selten der Versuch gemacht, Prägereihen zu rekonstruieren.

Zwar entstanden im Laufe der achtziger Jahre wieder eine Reihe bedeutender Katalogwerke, die auch wesentlich reicher mit Abbildungen ausgestattet wurden, sie knüpften aber an die Wissenschaftstradition des 19. Jahrhunderts an und vermittelten den Stoff, wie gewohnt, dynastie- und herrscherweise. Für den historisch arbeitenden Islamwissenschaftler blieben es schwer handhabbare Instrumente. Eine dynastische Einteilung des Materials neigt dazu, den Blick auf die historischen Entwicklungen und politisch unruhigen und umstrittenen Regionen zu verschleiern, ebenso folgt die Münzentwicklung in der Vormoderne weniger dem Aufstieg und Fall von Staaten und Herrschaftsfamilien als den jeweiligen Anforderungen der regionalen Wirtschaftsräume. Es gab keine staatliche Währungspolitik, trotz staatlicher Eingriffe.

Der Verfasser, der Leiter der Forschungsstelle für Islamische Numismatik, griff auf einen anderen numismatischen Ansatz zurück und formuliert ihn als „Gegenentwurf zum dynastischen System der traditionellen Islamischen Numismatik (S. 5).“ Methodisch knüpft er an die Monographie von G. C. MILES über die Münzstätte ar-Rayy von 1938 und die Arbeit über die Münzstätte Sabta/Ceuta von J. J. R. LORENTE und T. IBRAHIM aus dem Jahre 1987 an. In diesen Arbeiten wird jeweils die Münzproduktion einer einzigen Stadt chronologisch dargestellt. Regionalgeschichte, der Wechsel der Beamten und der Herrscher wird unmittelbar faßbar, ebenso die Entwicklung der Münzgeschichte einer Stadt.

Das Werk ist aber kein Corpus des gesamten bekannten numismatischen Materials zur Geschichte einer Stadt oder aller Münzstätten in Palästina. Es ist der Form nach ein Sammlungskatalog. In der Praxis kommt er aber durch den Umfang der Tübinger Sammlung einer umfassenden Aufbereitung des Materials für Historiker und Numismatiker sehr nahe. Als Vorbild für die Sammlungsbeschreibung wählte der Verfasser keine Münzstättenmonographie, sondern das Modell der *Sylloge Nummorum Graecorum*, wie schon der Titel der Reihe nahelegt. Dem Vorbild für die Münzen der griechischen Welt entsprechend, werden die Münzen nach Regionen und innerhalb derer nach Münzstätten geordnet. Innerhalb der Münzstätte sind die Münzen chronologisch aufgeführt, nach Perioden und wenn vorhanden nach Herrscher- oder Beamtennamen gegliedert. Ihre Beschreibung wird platzsparend auf das äußerste reduziert, damit hebt das Buch sich wohltuend von anderen Sammlungspublikationen der achtziger Jahre ab. Alle Münzen der Sammlung werden abgebildet, zumeist auf der Seite, die der Beschreibung gegenüberliegt. Wie es bei der Edition von epigraphischen Zeugnissen oder Papyri schon lange üblich ist, wird der Leser so in den Stand versetzt, die Bestimmung und Lesung anhand der Abbildung nachzuvollziehen und zu vergleichen. Ein späterer wissenschaftlicher Fortschritt bei der Bestimmung oder Lesung einzelner Münzen kann problemlos nachgetragen werden, ohne daß der Leser in Ermangelung einer Abbildung im Unsicheren gelassen wird, ob eine neue Lesung eines Münztyps auch auf das entsprechende Exemplar der Tübinger Sammlung zutrifft.

Die Wissenschaft der Islamischen Numismatik ist noch jung. In den letzten 30 Jahren ist das in Sammlungen geronnene numismatische Material um ein vielfaches angewachsen, ohne daß die Publikationstätigkeit des Faches dem nachkommen konnte. Bestimmungen vieler Münzen, gerade derjenigen, die keinerlei Münzstättenbezeichnung tragen, und die Datierung von undatierten Exemplaren sind zum Teil noch heftig umstritten. Dies gilt insbesondere für die umayyadischen und früh-ʿabbāsīdischen Münzen ohne Münzstätten- und/oder ohne Prägdatenangabe. Es wird von einigen Katalogverfassern oft vergessen, daß auch diese Münzen einen Bestandteil einer Prägerei innerhalb einer Münzstätte darstellen. Entsprechend kann sich in der Beschreibung einer Münzstätte eine Lücke ergeben, oft ohne daß diese entdeckt oder kenntlich gemacht wird. Der Verfasser – schon seit vielen Jahren in der Islamischen Numismatik tätig – kennt diese schwierige Problematik und hatte sich bereits 1980 damit bei der Rekonstruktion der Produktion der Münzstätte Ḥimṣ beschäftigt<sup>2</sup>. Um Prägereien der einzelnen Münzstätten in Palästina zu rekonstruieren, benutzte der Verfasser meisterlich das methodische Inventar der Numismatik: Analyse von Stempelgleichheiten und Überprägungen, Auswertung von Schatzfundinventaren und archäologischen Ausgrabungsberichten; zuweilen bestimmte er über die Herkunft der Ursprungssammlungen die regionalen Zugehörigkeiten der Münzen. Seine Methoden beschreibt er in einem Absatz in der Einleitung. Für die, die sich mit den numismatischen Techniken auskennen, genügt dies. Es gelingt dem Verfasser dadurch, die anonymen Münzen in das Prägeschema einzelner Münzstätten zu verweisen und Beamten- und Herrschernamen mit einem bestimmten Ort zu verbinden und so

<sup>2</sup> ILISCH, LUTZ: *Die umayyadischen und ʿabbāsīdischen Kupfermünzen von Hims. Versuch einer Chronologie*. In: Münstersche Numismatische Zeitschrift 10-3/August 1980, S. 23 f.

für den Historiker wichtiges Datenmaterial zur Verfügung zu stellen. Nicht alle umayyadischen und 'abbäsidschen Münzen ohne Münzstättenangaben, aber palästinensischer Herkunft, lassen sich auch einer bestimmten Münzstätte zuordnen. Diese hat der Verfasser als Restgruppe zusammengestellt. Bei anderen Exemplaren begründet er interessante Zuschreibungen, deren Haltbarkeit sich in Zukunft erweisen muß. Eine Gefahr liegt darin, daß der Historiker, dem die Methoden der Numismatik weniger vertraut sind, geneigt ist, die Zuschreibungen als gesichertes Wissen anzunehmen, anstatt in ihnen einen Interpretationsversuch aufgrund des gegenwärtigen Kenntnisstandes zu sehen. Dies ist jedoch ein Problem, daß sich grundsätzlich bei jeder Quellenedition stellt.

Erklärung und Kommentar sind auf das äußerste reduziert. Sie nehmen ganze zweieinhalb Seiten des großformatigen Buches ein. Diese sind präzise formuliert und zeigen nur die wissenschaftlich neuen Ergebnisse aus der Sammlungsanalyse an. Neben dem methodischen liegt der Erkenntnisfortschritt vor allem in der Rekonstruktion der Münzgeschichte der Region während der Umayyaden- und 'Abbāsidenzeit. Der Verfasser vermittelt verständlich und knapp neue Einblicke in die frühislamische Münzgeschichte Palästinas. Auf langatmige Ausführungen oder Wiederholungen von bereits bekanntem Wissen verzichtet er. Nach der Münzreform des Kalifen 'Abd al-Malik im Jahre 77 h./696–7 n. Chr. liefen die Emissionen der verschiedenen Münzstätten im 'Gund al-Filasfīn und im 'Gund al-Urdunn bis zur zweiten Emission in den 80er Jahren der Hiġra synchron, danach gingen die Münzstätten beider Distrikte in ihren Kupferausgaben unterschiedliche Wege. Darin spiegeln sich Verschiebungen in der Verwaltungsaufteilung der Region wider. Auch werden erstmalig eine Reihe von Kupfermünzen aus der Zeit des Bruderkrieges zwischen den Söhnen von Hārūn ar-Rašīd geschlossen publiziert. Sie tragen die Namen von lokalen Fürsten, die nur zu einem Teil bei den Chronisten zu finden sind. Gerade im Hinblick auf die Benutzbarkeit dieser Quellenedition für den Historiker wäre ein Personenindex sehr wünschenswert gewesen und ist empfehlenswert für die folgenden Bände. Obwohl dieses Buch für Numismatiker geschrieben ist, so gibt es doch dem Historiker der islamischen Welt ein anschauliches Datengerüst für die Geschichte Palästinas, gewonnen aus numismatischen Informationen, an die Hand.

Das Werk stellt die dritte Monographie im Laufe der letzten fünfzehn Jahre zur islamischen Numismatik Palästinas dar, welches damit als eines der bestpublizierten Teilbereiche der Islamischen Numismatik gelten kann. Der in Saudi-Arabien lebende Palästinenser S. ŠAMMĀ<sup>3</sup> verfaßte Anfang der achtziger Jahre einen kenntnisreichen Überblick über die Literatur und Numismatik Palästinas. Es ist bis heute ein vielzitiertes Corpuswerk. Im Jahr 1989 brachte S. A. MUBAYYID<sup>4</sup> ebenfalls eine Arbeit zur palästinensischen Numismatik heraus, die aber in keiner Beziehung, weder von dem Erfassungsgrad des Materials noch von den in ihr vermittelten Kenntnissen oder auch von der editorischen Qualität mit dem Werk von ŠAMMĀ zu vergleichen wäre. Das hier besprochene Buch zeigt nun einen bedeuten-

<sup>3</sup> ŠAMMĀ, SAMĪR: *An-Nuqūd al-islāmīya allatī đuriba fī Filasfīn*, Damaskus o. J. (ca. 1982).

<sup>4</sup> AL-MUBAYYID, SALĪM 'ARAFĀT: *An-Nuqūd al-'arabīya al-filasfīnīya wa-sikkatuhā al-mudunīya al-aġnabīya min qarn as-sādis qabla al-milād wa-ḥatā 'ām 1946 m.*, Kairo (al-Hai'a al-miṣrīya al-'amma lil-kuttāb) 1989.

den Kenntnisfortschritt innerhalb der letzten 15 Jahre an, sowohl was die Materialbasis als auch deren analytische Durchdringung anbelangt.

Die Fotoaufnahmen wurden vom Verfasser und von der Stuttgarter Firma Lübke und Wiedemann getätigt und vom Wasmuth Verlag in der Passavia Druckerei in einem brillianten Schwarzweißdruck umgesetzt. Dieser Aufwand wird sonst nur bei Kunstbänden betrieben. Durch die überragende Wiedergabetreue lassen sich die Angaben des Verfassers gut an den Abbildungen nachvollziehen. Das Werk unterscheidet sich damit wohltuend von vielen numismatischen Publikationen und von mancher Papyri-Edition von mittlerer bis schlechter Schwarzweißdruckqualität oder den in den letzten Jahren entstehenden numismatischen Katalogen mit aufwendigen Farbabbildungen, die aber für die Wiedergabe von Münzen und deren Inschriften wenig geeignet sind.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es dem Verfasser trotz oder gerade wegen des schmalen Umfanges des Bandes und der klaren analytischen Aufbereitung des Materials sowie der herausragenden Abbildungsqualität gelungen ist, einen Standard für eine numismatische Quellenedition zu setzen. Der Benutzer erhält ein unverzichtbares vorzügliches Instrument für die Regionalgeschichte Palästinas.

STEFAN HEIDEMANN, Jena

WERNER DIEM: *Arabische Geschäftsbriefe des 10. bis 14. Jahrhunderts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 1995. Textband: IX, 518 S. Tafelband: 76 S. (Documenta arabica antiqua. 1). ISBN 3-447-03480-7, 246,- DM.

Seit über einem Jahrzehnt beschäftigt sich DIEM fast ausschließlich mit der Erforschung arabischer Papyri, die in den bedeutenden europäischen Sammlungen wie etwa Heidelberg und Wien zu einem großen Teil noch darauf warten, mit moderner Methodik ediert zu werden. Als Früchte seiner Arbeit sind bereits zahlreiche Artikel und zwei Bücher, nämlich *Arabische Briefe auf Papyrus und Papier aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung*. Wiesbaden 1991 sowie *Arabische Briefe aus dem 7.-10. Jahrhundert*. Wien 1993 erschienen.

In einem großangelegten, auf drei Bände konzipierten Projekt wendet er sich nun, der Textgattung treu bleibend, den arabischen Papieren in der Österreichischen Nationalbibliothek zu und gibt in dem hier anzuzeigenden ersten Teil 68 von insgesamt 200 ausgewählten Dokumenten, die zumeist dem Altbestand der Sammlung angehören, in editio princeps heraus. Es handelt sich ohne Ausnahme um Privatbriefe aus dem 10. bis 14. Jahrhundert, die Landwirtschaftliches, den An- und Verkauf von Waren, finanzielle Transaktionen, allgemeine Korrespondenz zwischen Handelspartnern, private Bestellungen und Diverses zum Inhalt haben. Für die Edition dieser Stücke behält D. seine früher geübten und wohlbewährten Prinzipien bei: Auf die Beschreibung der äußeren Form und des Erhaltungszustandes sowie einer Zusammenfassung des Inhalts und einer Charakteristik der Schrift folgen der öfter partiell rekonstruierte arabische Text samt Übersetzung und ein erschöpfender philologischer Kommentar mit mannigfachen Parallelen vornehmlich aus der jüdisch-arabischen Geniza-Korrespondenz ein-

